



Wolf Kalipp

Die gotische Orgel der evangelischen St. Andreas-Kirche Soest-Ostönnen, Westfalen

In der Schweiz ist man allenthalben stolz auf die Valeria-Orgel in Sion und vermarktet sie gewöhnlich als die «älteste Orgel der Welt». Dass dies vielleicht so nicht ganz stimmen kann, wird jedem bewusst, der sich etwas genauer mit ihrer wechselvollen Geschichte befasst. Nun erreichte uns im Zusammenhang mit einer anderen Arbeit desselben Autors der nachfolgende Text über ein Instrument, welches dieses Prädikat ebenfalls für sich beansprucht. «Älteste», «älteste spielbare» oder was auch immer: Diese letztlich wenig hilfreichen, mehr der Publicity dienenden Begriffe seien für einmal ausser Acht gelassen: Der Blick auf eines der wenigen erhaltenen Instrumente der «Orgel-Prähistorie» ist hochinteressant.

Die Anfänge der Geschichte der Orgel der St. Andreas-Kirche in Ostönnen bei Soest lagen bis in die jüngste Vergangenheit im Dunkeln. Zwar wird der Name des Erbauers wohl unbekannt bleiben, aber die Untersuchung des Pfeifenwerks, besonders der auf

Späte Klärung.

den Pfeifen eingeritzten aus verschiedenen Jahrhunderten stammenden Tonhöhen-, Tasten- und Pfeifenreihenbezeichnungen durch den belgischen Orgelspezialisten Koos van de Linde 2002 und 2003, brachten eine Klärung. Ein Übriges ergab sich aus den Gutachten über das Alter der verwendeten Hölzer, erstellt durch das Ingenieurbüro Hubert Michel (Arnsberg), und die Untersuchungen der Firma Orgelbau West GmbH (Altenahr) im Zuge der Restaurierungsvorbereitungen und -arbeiten in den Jahren 2000–2003.

Unbestimmtes
hohes Alter.

Geschichte

Bis das «1. Johann Patroclus Möller Festival 1998» (zum 300. Geburtstag des bedeutendsten westfälischen Barockorgelbauers 1698–1772) den Anstoss zur Restaurierung des Instruments gab, das immer schon wegen seines zwar unbestimmten, aber mit Sicherheit hohen Alters das Interesse von Orgelfachleuten und Musikern auf sich gezogen hatte, waren die folgenden Fakten bekannt gewesen:

Bevor es durch Johann Patroclus Möller 1721/22 nach Ostönnen versetzt wurde, hatte es in Alt St. Thomae in Soest gestanden, wo es von einem Meister Bartholdus 1586 repariert worden war und zwei neue Register erhalten hatte. Es schlossen sich 1727 und 1739 Balgpreparaturen an, 1741 bekam das Gehäuse einen neuen Anstrich, 1760 mussten Johann Georg Fromme aus Soest und 1790 Adolph Schöning aus Münster mit Reparaturarbeiten beauftragt werden. Die Pflege der Orgel lag im 19. Jahrhundert in den Händen der Orgelbauer Dreymann (Beckum), Pohlmann und Tennstädt. Presbyteriumsprotokolle erwähnen den Einbau einer neuen Spielmechanik im Jahr 1888 und den einer neuen Klaviatur im Jahr 1892. 1959 legte die Firma Paul Ott (Göttingen) ein Angebot für die Überholung der Orgel vor, auf die sich ein Gutachten des Orgelsachverständigen Arno Schönstedt von 1962 bezieht, das eine nur teilweise Realisierung der Ott'schen Vorschläge empfiehlt. Dass Arbeiten ausgeführt wurden, ist deutlich zu sehen, ihr Umfang jedoch ist aus den Quellen nicht mehr eindeutig abzuleiten. Die Orgel, die möglicherweise seit 1874 über dem Altar gestanden hatte, wurde dabei an ihrem heutigen Platz an der Westwand aufgestellt; wahrscheinlich wurden neue Schleifendichtungen eingebaut, Ventile neu beledert, Windanlage, Bälge und Gerüstwerk erneuert, Spieltraktur und Klaviaturen instand gesetzt und Veränderungen an den Aufschnitten vorgenommen. Ob der Winddruck von 68 mm WS und die Tonhöhe von 479 Hz für a bei 15,9 °C von 1962 oder 1721/22 datiert, ist ungewiss; beides wäre möglich. Erneut beschäftigte sich Ott 1973 mit der Beseitigung von Störungen, über die sich von den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts an die Klagen mehrten. 1989 wurde die Orgel durch die Firma Tzschöckel (Althütte-Fautspach) gereinigt: Im Zuge von Baumassnahmen in der Kirche war Kalkstaub in das Instrument eingedrungen – aber in keiner Weise verändert, denn zu dieser Zeit war dem Gemeindepfarrer Martin Gocht der historische Wert der Orgel bereits klar geworden und er vermied bauliche Massnahmen an ihr, solange ihre historische Bedeutung noch nicht untersucht worden war. Diese Informationen wurden von den Orgelsachverständigen der Evangelischen Kirche von Westfalen und des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege, Manfred Schwartz und Winfried Schlepphorst, detailliert gesammelt und systematisiert. Nachfolgend

Häufige
Umbauarbeiten.

Keine irrever-
siblen Eingriffe.

konnten sie in einem Masse erweitert werden, das auch die kühneren Hoffnungen aller Beteiligten übertraf.

Die grosse Entdeckung

Schon die anfangs von Koos van de Linde durchgeführte Sichtung zeigte sehr schnell, dass ein grosser Bestand von Pfeifen aus der Gotik stammen konnte; eine genaue Bestimmung der Signaturen liess eine Datierung von 326 Pfeifen auf spätestens 1500 zu. Die holztechnische Begutachtung ergab, dass im Ornamentwerk neben dem Notenpult Hölzer von 1480, 1461 und 1447 und im Notenpult selbst Hölzer von 1480 und 1435 verarbeitet worden waren. Dies liess grosse Hoffnungen keimen, denen aber noch kein brauchbarer Beleg zugrunde lag, denn Gehäuse und Pfeifenwerk müssen nicht notwendigerweise zur selben Zeit gefertigt werden. Wesentlich enger ist die Beziehung zwischen diesem und der Windversorgung. Im September 2003 lag das Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung vor: Am Gehäuse hatten sich Holzteile von der Unterseite eines alten Blasebalgs gefunden, erkennbar an den Windeinlassöffnungen, aus Bäumen geschnitten, die spätestens 1416 gefällt worden sein mussten, und die Bohlen der Windlade stammen von spätestens 1410. Wurde eine Lagerungszeit des Holzes von 15 Jahren veranschlagt, in der es bis zur Verarbeitung getrocknet wurde, kamen als Entstehungszeit der Windlade Jahre *um 1425 bis 1431* infrage. Dies stimmte mit der Angabe überein, dass die ältesten 326 Pfeifen vor 1500 gefertigt worden seien, von denen nun angenommen werden durfte, dass sie in zeitlicher Nähe zum Bau der Lade und der Windversorgung entstanden waren.

Damit darf vermutet werden, dass die Orgel der St. Andreas-Kirche in Ostönnen eine der ältesten erhaltenen Orgeln der Welt ist, vergleichbar mit denen in Rysum, Kiedrich, Lübeck (St. Jakobi), Altenbruch (St. Nikolai), Harsefeld (St. Marien), Sion (Valeria) und Bologna. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie sogar die älteste unter diesen ist. Damit hat das Instrument eine aussergewöhnliche und einzigartige Bedeutung, zumal hier eine so grosse Zahl von Pfeifen – weit über 50 % – und dazu noch die Lade und Teile des Gehäuses aus der Entstehungszeit der Orgel stammen.

Seit ihrer Restaurierung und der Wiedereinweihung durch Harald Vogel (Bremen) ist die Orgel verständlicherweise ein «Pilgerziel» für bedeutende europäische Organisten und Liebhaber Alter Musik geworden. Der Freundeskreis der St. Andreas-Kirche veranstaltet regelmässige Konzerte, in denen unter anderem Jean-Claude Zehnder (Basel), Piero Damiano Peretti (Wien), Leon Berben (Köln) oder Brett Leighton (Linz) aufgetreten sind. Eine CD-Aufnahme mit Brett Leighton (Orgel) und Doron D. Sherwin (Zink) mit Werken des späten Mittelalters und der Renaissance sowie eine Videodokumentation des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe/Münster sind über die Mailsanschrift teiner74@aol.com erhältlich.

Grosser gotischer
Pfeifenbestand.

Disposition

Manual C, D–c^{'''}:

1. Praestant 8' (Pfeifen C bis ^{diso und go} bis e^{'''} im Prospekt) G/M
2. Gedackt 8' (1586 aus alten gekürzten Prinzipalpfeifen) B/D
3. Octav 4' G/B(?)
4. Quinte 3' G/B/M
5. Mixtur 4f. 2' (mit 2', 1 1/3', 1' und 2/3' auf C und 4', 2 2/3', 2' und 1 1/3' ab cs¹) G/B
6. Superoctav 2' G/M
7. Sexquialtera 2f. 1 3/5' und 1' (1'-Reihe nach Vorbild Möller ohne Repetition) G/M
8. Trompete 8' Bass (Zungen und Kehlen nach Vorbild Orgel in Uttum/Ostfriesland von 1529) B/O
9. Trompete 8' Diskant

Pedal C, D–go: angehängt, Schleiflade

G = gotisch / B = Meister Bartholdus / M = Johann Patroclus Möller / O = Ott

Restaurierung 2003 durch Rowan West, Altenahr

Stimmung: mitteltönig nach Arnolt Schlick, Stimmtonhöhe: a' = 479 Hz bei 15,9 °C

Informationen und Literatur

www.ostoennen.de/kirche/orgel.htm (mit ausführlichem Restaurierungsbericht)

Reuter, Rudolf: Orgeln in Westfalen, Kassel 1963

Wulfhorst, Ulrich: Der westfälische Orgelbauer Johann Patroclus Möller – Teil 1, Leben und Werk, Kassel 1967

Döhring, Klaus: Johann Patroclus Möller, in «Ars Organi» 2/1998, Mettlach 1998

Kalipp, Wolf: Johann Patroclus Möller (1698–1772), in Programmbuch «300 Jahre Johann Patroclus Möller, Orgeln und alte Musik in Westfalen und Lippe, 1. Festival vom 5. bis 20. September 1998», Soest 1998 (Kopie beim Verfasser erhältlich)

Dr. Wolf Kalipp, Musik- und Kulturwissenschaftler, vielseitiges künstlerisches (Klavier, Orgel, Dirigieren) und editorisches Wirken (Schwerpunkte: Orgelwissenschaft, Urtext-Ausgaben für Orgel, Aufsätze zur allgemeinen Musikwissenschaft, Albert-Schweitzer-Forschung, Mitherausgeber eines Lexikons über Orgelbau). Dozent für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover.